Die chemische Zeitbombe tickt : SEVESO ist überall

Autor(en): **Maissen, Toya**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): **2 (1983)**

Heft 2: **Zukunftsbilder**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-586307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE CHEMISCHE ZEITBOMBE TICKT
SEVESO IST ÜBERALL

Im Windschatten der Atomenergiekontroverse geriet die chemische Industrie in den letzten Jahren nur sehr selten ins kritische Rampenlicht einer sensibilisierten Öffentlichkeit. Dreimal gab es eigentliche Chemieskandale, die weltweit Aufsehen erregten: Die Contergan-Tragödie, die SMON-Affäre und der Unfall von Seveso. Nur dieser letztere aber hat bewirkt, dass sich eine breite Öffentlichkeit, aber auch die Behörden, jetzt vermehrt mit der chemischen Frage beschäftigen. Die Entsorgung chemischer Abfälle, die nicht minder gefährlich sind, als etwa radioaktiv verseuchtes Material, stellt kaum andere Probleme, als der leidige Atommüll. Von Toya Maissen.

«Seveso ist überall» titelten vor einigen Jahren die beiden bekannten Chemie-Autoren Fritz Vahrenholt und Egmont R. Koch ihre grosse Recherche über die tödlichen Risiken der Chemie.
Seveso ist zum Begriff geworden für alles, was giftig ist. Der Unfall vom 10. Juli 1976 in der Lombardei machte schlagartig deutlich, mit welchen Risiken die Menschen in nächster Nachbarschaft leben.
Seveso hat aber auch deutlich gemacht, wie hilflos, wie unvorbereitet und wie stümperhaft die Verantwortlichen auf einen tatsächlichen Chemieunfall reagieren. Der Einwand, in Italien sei eben alles viel schwieriger, als beispielsweise in der wohlgeordneten Schweiz, ist deshalb nicht stichhaltig, weil sich bei der Entsorgung der Sevesoabfälle die Pannen über Jahre erstreckten.

Chemie nicht kontrollierbar

Seveso zeigt aber auch, dass die Behauptungen der Chemie, sie kontrolliere sich am besten selber, Unfug sind. Die Hoffmann-La Roche hat die ganze Affäre nie richtig in den Griff bekommen. Roche wurde, wie alle Welt mittlererweile weiss, seinen Müll einfach nicht los und liess sich auf äusserst zweifelhafte Verträge mit einem anderen Multi, dem Mannesmann-Konzern, ein. Dieser wiederum entledigte sich der Aufgabe, indem er die Sache an einen offensichtlich zweifelhaften Spediteur weitergab. Die ganze Irrfahrt der Sevesofässer ist eine grosse Verdrängungsprozedur. Das Verschwindenlassen wurde zur Manie, Hiflosigkeit eines Weltkonzerns?
Seveso zeigt aber auch, dass es keine Zusammenarbeit gibt zwischen Ländern, dass Entsorgungsmöglichkeiten, die durchaus verantwortbar waren, nicht zugänglich waren, weil die zuständigen Behörden und Institutionen die Etikette Seveso fürchteten. Das ging soweit, dass man bereit war, den Müll zu übernehmen, aber nur, wenn der Absender gefälscht worden wäre. Diese Situation zeigt, welche Unsicherheit in Sachen Chemiemüll besteht, Angst und Verdrängung auf der ganzen Linie. So bestand die eigentliche Bedrohung der Umwelt nicht in diesen 41 Fässern, sondern in der Art und Weise wie die Sache gehandelt wurde.
Seveso ist überall: immerhin hat die Chemie-Branche in Deutschland einen solchen Schrecken bekommen, dass zum Beispiel der deutsche Chemiekonzern Bayer tat, was Umweltorganisationen und Wissenschafter schon lange forderten: er stellte unverzüglich die Produktion der polychlorierten Biphenyle (PCB) ein. PCB ist, wie das TCDD, ein chemischer Stoff, der in der Natur nicht vorkommt, schwer abbaubar ist und als mutagen und krebsfördernd eingestuft wird. Die Chemikalie wird als Weichmacher, als Isoliermittel und als Zusatz von Farben und Lacken verwendet und gerät, wo überall in der Technik sie verwendet wird (Hydraulik, Transformatoren, gefärbte plastifizierte Gegenstände usw.) auf Hunderten von Wegen in den Müll nicht nur der Industrie, sondern auch der Haushalte. In den Kehrichtverbrennungsanstalten verwandeln sich die PCBs in Dibenzofurane, was ein dem Dioxin sehr ähnlicher Stoff ist, und geraten fein verteilt in die Umwelt.
Stoffe von der Gefährlichkeit des Dioxins oder der PCBs finden sich auch in den Pflanzenschutzmitteln, die Bauern und Gärtner unbedenklich und unaufgeklärt in die Natur verstreuen, in Reinigungsmitteln, in Kunststoffböden und Batterien. In der Produktion der chemischen Industrie fallen diese Chemikalien auch als Abfälle und Zwischenprodukte an und gelangen durch die Luft, Wasser und feste Abfälle ebenfalls in die Umwelt.
Will die Chemie nicht ganz in Verruf geraten, will sie nicht einen jahrzehntelangen Grabenkrieg gegen engagierte Umweltschützer führen, bei dem sie auf jedenfall am Schluss der Verlierer sein wird, so täte sie gut daran, diese Stoffe freiwillig aufzugeben. Die chemische Zeitbombe tickt. Seit Seveso ist das Tikken hörbar geworden.

Umweltschutzgesetz: war einmal...

Über Seveso kann man nicht reden, ohne auch auf die Umweltschutzgesetzgebung einzugehen. Seveso hat gezeigt, dass die Konzerne nicht in der Lage sind, ohne gesetzliche Vorschriften ihre Probleme zu lösen.
Nun ist jedermann bekannt, welchen Leidensweg das Umweltschutzgesetz in den letzten zehn Jahren in der Schweiz zurückgelegt hat. Von einem Verfassungsartikel, den das Volk mit überwältigendem Mehr angenommen hat, bis zum Gesetz, dem die ständerätliche Kommission im Mai noch einmal die letzten faulen Zähne gezogen hat, ist fast gar nichts mehr an Substanz übriggeblieben. Chemielobby und professionelle Staatsgegner haben aus einer guten Absicht ein schlechtes Gesetz gemacht. Unter dem Motto, es wird weiter vergiftet, darf die Umwelt in der Schweiz mit gesetzgeberischem Segen mit fast jedem tödlichen Stoff belastet werden.
Irgendwann wird die chemische Zeitbombe ohnehin explodieren. Die Frage ist, wie gross der Schaden werden muss, bis die verantwortlichen Kreise in der Politik und in der Wirtschaft einsehen, dass sie selber ebenfalls zu Schaden kommen. Bis jetzt besteht geringe Hoffnung, dass diese Einsicht sich rechtzeitig durchsetzt. Sie muss wie in der Atomenergiepolitik, von der betroffenen Bevölkerung durchgesetzt werden. Die Chemiefrage aber ist viel schwerer ins Bewusstsein der Menschen zu bringen, weil sie optisch kaum zu vermitteln ist. Wen kümmert es schon, wenn irgendwelche Fische irgendwo in einem Weltmeer an Krebs verenden, wenn Vögel verschwinden, wenn Frauen an Brustkrebs zugrundegehen. Das alles ist so gar nicht fotogen. Der Chemietod ist ein heimlicher, stiller Tod, er kann jahrelang unsichtbar bleiben.
Das Umweltschutzgesetz, wie es heute in der Schweiz der Bevölkerung zugemutet wird, ist aber auch der Beweis dafür, dass die politischen Institutionen nicht nur in einem Einzelfall versagt haben, sondern auf der ganzen Linie unglaubwürdig geworden sind.